



Miteinander

Gemeinsam auf dem Weg



Faszination Chemie

Aktionstage an 12 Grund- und Mittelschulen Südtirols

Unter dem Motto „Faszination Chemie“ fanden im Herbst 2008 an den Schulen in ganz Österreich und erstmals auch in Südtirol Aktionstage der Chemie statt. Schüler und Schülerinnen der Oberschule und Grundschule zeigten gemeinsam, wie spannend das chemische Experimentieren sein kann. Lehrer und Lehrerinnen der Naturwissenschaften standen ihnen tatkräftig zur Seite und alle Eltern waren eingeladen, ihre Kinder bei der spannenden Reise zu begleiten.

An diesen Aktionstagen beteiligten sich in Südtirol rund 12 Grund- und Oberschulen, die mit einem speziellen Experimentierset ausgestattet wurden und vielfältige Materialien, einschließlich Versuchsanleitungen zum Thema „Chemie des heutigen Lebens“, erhielten. Die Koordination in Südtirol hatte das Pädagogische Institut für die deutsche Sprachgruppe über, das diese Aktion gemeinsam mit dem Verband der Chemielehrer Österreichs und mit Unterstützung des Fachverbandes der chemischen Industrie Österreichs ermöglichte.

Die Aktion war bei Lehrpersonen und Schülern ein großer Erfolg! Diese Tage werden vielen wohl noch lange in Erinnerung bleiben und bei dem einen oder der anderen die Liebe und Freude zu den Naturwissenschaften geweckt haben, wie die folgenden Berichte und Zitate von Groß und Klein belegen:

„... bin immer noch überwältigt von unserer Woche, war wirklich ein toller Erfolg! Wir haben an der Grundschule faszinierenden Stunden verbracht ... meine Schüler und Schülerinnen waren sehr gute Lehrer und zeigten einen feinen Umgang mit den Grundschulern.“ (Lehrperson der GOB Bruneck)

„... ich bin absolut begeistert! Die Kleinen haben gleich gefragt – und wann dürfen wir das nächste Mal kommen? Die Großen hätten auch nichts dagegen! ... Das Tolle an der Sache ist auch, dass ich mich nur um den chemischen Teil gekümmert habe und die Schüler und Schülerinnen den Rest (Begrüßung, Gruppeneinteilung, Verabschiedung ...) selbstständig organisiert haben!“ (Lehrperson am Humanistischen Gymnasiums Bozen)

„... wir sind gerade vom Experimentieren zurückgekommen: supertoll! Meine Schüler und Schülerinnen wollten gar nicht mehr weg! Die Maturanten hatten 13 Stationen für die Arbeit vorbereitet. Mit Forscherkittel und Schutzbrille ausgerüstet machten sich alle an das Experimentieren.“

(Lehrperson an der Grundschule Gries, Bozen)

„Mir hat es sehr gut gefallen. Das interessanteste Experiment war das 'Windelschütteln'. Es war interessant, denn ich wusste nicht, dass die Windel so ein komisches Pulver drinnen hat!“

(Grundschulerin aus Bozen)

„... dann sind die großen Mädchen und Buben gekommen. Sie waren ganz nett und fröhlich und haben uns ins Labor begleitet. Danach war es leise und still, weil wir etwas Interessantes gemacht haben: experimentiert.“ (Grundschüler aus Bozen)

„... Ich war begeistert von den Kenntnissen, die die Schüler mitgebracht haben. Ich finde es sehr gut, dass man sich auch in der Grundschule mit solchen Themen befasst. ... Nicht nur die Grundschüler haben etwas gelernt, sondern auch wir aus der Oberschule.“ (Schülerin am Realgymnasium Sterzing)

Monica Zanella, Mitarbeiterin des Pädagogischen Instituts

Am 13. März 2009 findet zum Abschluss der Aktion „Faszination Chemie“ in der Aula Magna der Handelsoberschule „Heinrich Kunter“ in Bozen ein außergewöhnlicher Experimentiervortrag von Roland Full und Werner Ruf statt. Dank finanzieller Unterstützung durch das Schulamt können alle Oberschulklassen, die an der Aktion teilgenommen haben, und interessierte Klassen des Trienniums der Oberschulen am Vortrag mit dem viel versprechenden Titel „Die Vier Jahreszeiten – chemisch inszeniert, musikalisch komponiert“ teilnehmen.

Da diese Aktion einen so großen Erfolg hatte, plant das Pädagogische Institut, die Aktion den Schulen Südtirols in Zukunft im Zweijahresrhythmus anzubieten und hofft, dadurch bei Groß und Klein die Freude und den Wissensdurst an den Naturwissenschaften zu wecken und zu fördern.

Übrigenswelle und gelbes Haus

„Herzliche Grüße“ im Rückblick

Im Dezember 2008 endete die interaktive Ausstellung „Herzliche Grüße“ des Goethe-Instituts in Südtirol. Sie setzte sich informativ, unterhaltend und humorvoll mit den verschiedenen Aspekten der deutschen Sprache auseinander.

Die Schüler und Schülerinnen der Fachoberschule für Soziales in Meran, des Humanistischen Gymnasiums in Bozen, der Handelsoberschule in Bruneck und der Fachschule für Land- und Hauswirtschaft in Dietenheim führten durch die Ausstellung. An allen drei Standorten erhielten sie eine kurze Einführung in ihre Tätigkeit, die darin bestand, die Schulklassen zu begrüßen, sie kurz in die Ausstellung einzuführen und ihnen Fragebögen auszuhändigen, mit denen sie auf eigene Faust die Ausstellung erkunden konnten. Außerdem standen sie für eventuelle Fragen der Schulklassen zur Verfügung. Für viele war es das erste Mal, dass sie so eine Tätigkeit ausübten. Die dabei gewonnenen Erfahrungen empfanden alle als Bereicherung. Den jungen Leuten wurde nämlich die Möglichkeit geboten, das in der Schule Gelernte in der Praxis anzuwenden. Es war ein kleiner Ausflug in die „Arbeitswelt“, der Versuch, die Welt draußen stärker in die schulische Ausbildung einzubinden.

Wir haben durch die Ausstellung geführt und eine Menge gelernt

Einige Eindrücke und Stimmen der beteiligten Schülerinnen und Schüler des Humanistischen Gymnasiums „Walther von der Vogelweide“ in Bozen:

Es hat Spaß gemacht, die Besucherinnen und Besucher durch die Ausstellung zu führen. Wir sind respektiert worden und haben einen guten Eindruck hinterlassen. Sehr interessiert waren die jüngeren Schülerinnen und Schüler sowie die Jugendlichen der italienischen Oberschulen, weniger interessiert zeigten sich die Klassen der deutschen Oberschulen. Wir könnten uns vorstellen, später einmal mit Kindern zu arbeiten.



Was wir lernen konnten und was wir in unserer weiteren schulischen Karriere, im späteren Beruf oder Studium gut gebrauchen können:

- bewusst in eine Rolle hineinschlüpfen
- nicht als Privatperson auftreten, sondern eine Institution (Schule) vertreten
- pünktlich erscheinen
- sich gezielt und gut vorbereiten
- der Situation angemessen sprechen, also Hochdeutsch verwenden
- Verantwortung für die Einführung übernehmen
- Eigenverantwortung übernehmen (für die ganze Zeit, die man irgendwo verbringt; wenn man nicht kommen kann, sich bitte abmelden, nicht einfach nicht kommen)
- vor anderen sprechen
- sich gut vorbereiten: strukturieren, eine Einleitung und einen Abschluss vorbereiten
- die Gruppe um sich versammeln, die Aufmerksamkeit auf sich lenken, dann erst zu sprechen beginnen
- du-orientiert sprechen: von den Voraussetzungen der Zuhörerinnen und Zuhörer ausgehen, Interesse wecken



- sich Zeit lassen, langsam und deutlich sprechen, Pausen machen (Mitdenk-Pausen): dadurch verleiht man dem Gesagten mehr Gewicht
- auf die Körpersprache achten (Blickkontakt, Gestik: Hände gezielt einsetzen)
- auf Stimme und Lautstärke achten

Woher stammt der Ausdruck „Gartenzwerg“?

Sieglinde Rabensteiner, Lehrerin am Humanistischen Gymnasium „Beda Weber“ in Meran, schreibt:

„Herzliche Grüße“ – genauso herzlich wie der Titel war auch die Begrüßung durch eine Schülerin der Fachhochschule für Soziales. Nachdem sie ein paar einleitende Worte gesprochen und die Fragebögen verteilt hatte, konnten die Schülerinnen und Schüler alleine losziehen – von „Haus zu Haus“.

Der museumspädagogisch gut aufgearbeitete und klar strukturierte Inhalt sowie eine übersichtliche und ansprechende Gestaltung weckten in den Jugendlichen, von Beginn an,

ein großes Interesse: Sie beteiligten sich mit Begeisterung an den interaktiven Elementen in der Ausstellung.

Woher stammt der Ausdruck „Gartenzwerg“? Welches ist der längste Fluch? Seit wann gibt es den Osterhasen? Die Ausstellung gab Antwort auf die unterschiedlichsten Fragen. Wir Lehrpersonen erhielten noch weiterführende und – zudem sehr unterhaltsame – Unterrichtsmaterialien für alle Schulstufen.

Alles in allem eine gelungene Ausstellung! Es ist zu hoffen, dass dieses Konzept in Zukunft fortgesetzt wird, um auch weiterhin bei den Schülerinnen und Schülern Freude und Interesse an der deutschen Sprache zu vermitteln und zu fördern.

Durch die Klangschnecke krabbeln

Die Klasse 1A der Mittelschule Eppan berichtet:

Wir, als coole Klasse 1A, haben am 14. November 2008 die Ausstellung „Herzliche Grüße“ in Bozen besichtigt. Es war eine Ausstellung über die deutsche Sprache. Es gab ein rotes, ein gelbes und ein blaues Haus sowie eine Klangschnecke und eine Übrigenswelle. Im roten Haus gab es Flüche, Schimpfwörter und Spitznamen, die häufigsten Vornamen der Jahre 2000 bis 2006 und die Blindensprache.

Im blauen Haus waren Sprachvergleiche und mehr, im gelben Haus konnten wir mit Wörtern spielen. In der Übrigenswelle erforschten wir die Sprache von verschiedenen Tieren. Es gab dort auch Witze und die Geschichte der Glücksbringer. In der Klangschnecke hörte man viele verschiedene Alltagsgeräusche, aber man musste durchkrabbeln, weil man sonst nichts hörte. Es gab noch viele andere interessante Dinge zu sehen, zu hören, zu spielen. Jedenfalls war es ein toller und lehrreicher Ausflug.

Priska Neulichedl und Marion Karadar

Koordinatorinnen der Ausstellung „Herzliche Grüße“

Die Schule, die mir gefällt

Lernkompetenzen erleichtern die Schulwahl

In wenigen Wochen müssen sich, wie jedes Jahr, wieder viele Mittelschülerinnen und Mittelschüler für ihren weiteren Bildungsweg entscheiden. Um den Jugendlichen dabei behilflich zu sein, diesen Übergang zu meistern, ergreifen die Mittelschulen insbesondere für die dritten Klassen im Rahmen der Schul- und Berufswahlvorbereitung verschiedene Initiativen, etwa den Orientierungskoffer oder die Kompetenzwerkstatt.

In Zusammenarbeit mit dem Amt für Ausbildungs- und Berufsberatung unterstützen das Schulamt und das Pädagogische Institut die einzelnen Schulen bei ihren Initiativen. Neben der Materialiensammlung „Orientierungskoffer“ wurde die projektbegleitende Ausbildung „Kompetenzwerkstatt“ als Ausbildung für Lehrpersonen angeboten. Mit jeweils einer dritten Klasse haben die Mittelschule Eppan, die Mittelschulen „Josef Wenter“ in Meran und „Adalbert Stifter“ in Bozen daran teilgenommen. Die Anwendung der Projektmethode ermöglicht den Schülerinnen und Schülern den Erwerb und die Reflexion von Lernkompetenzen, da sie ihre fachlichen, organisatorischen, sozialen und persönlichen Fähigkeiten einsetzen müssen. Die positiven Rückmeldungen der Lehrpersonen, welche die modular aufgebauten Materialien als gut geeignet befanden und die Ausbildung, Begleitung und den Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen als sehr fruchtbar ansahen, sind Anlass, diese Ausbildung im kommenden Schuljahr nochmals anzubieten.

Zusammenarbeit mit den Eltern

Schulen setzen nun vermehrt auf die Zusammenarbeit mit den Eltern, da die Verantwortung für die Berufswahl und den weiteren Ausbildungsweg bei den Jugendlichen und deren Eltern liegt. Die Aufgabe der Schule ist auf die Vermittlung von Lernschritten in den Bereichen der Ich-Bildung, der Selbsterfahrung und der Berufserkundung begrenzt. Dieser Auftrag gilt im Sinne des lebensbegleitenden Lernens für alle Bildungs- und Weiterbildungseinrichtungen.



Der Erwerb von Übergangs- und Lernkompetenzen im schulischen und familiären Umfeld kann bei entsprechender Übereinstimmung der Zielsetzung deutlich erleichtert werden. Das wichtigste gemeinsame Anliegen ist hierbei die Befähigung der Jugendlichen, den weiteren Weg ihrer individuellen Berufsfindung möglichst selbstständig anzugehen.

Übergänge meistern: Früh übt sich ...

Persönliche und soziale Fähigkeiten wie Selbstvertrauen, Neugierde, Offenheit, Umgangsformen und Kommunikationsfähigkeit entwickeln sich schon in der Kindheit und erleichtern bereits die frühen Übergänge zum Kindergarten und zur Grundschule. Diese Erfahrungen bilden die Grundmuster für die Lernmotivation und die Freude an Neuem, welche die Beschäftigungschancen in einem sich ständig verändernden Arbeitsmarkt bestimmen. Die Lernkompetenz und die soziale Kompetenz gehören zu den acht Schlüsselkompetenzen des Europäischen Referenzrahmens für lebensbegleitendes Lernen und bilden die Grundlage des Bildungsauftrages, welcher allerdings in einer gesellschaftlichen Gesamtverantwortung zu sehen ist.

Astrid Freienstein

Lernberatung und Orientierungspädagogik, Pädagogisches Institut

Gewalt hat viele Gesichter

Einige Überlegungen zur Gewaltprävention

Gewalt ist nicht mit Aggression gleichzusetzen: Letztere ist Ausdruck von Energie und Lebendigkeit, Erstere droht, schädigt, verletzt, ist destruktiv.

Gewalt hat viele Gesichter, aber eigentlich ist sie sprachlos und macht ohnmächtig.

Im Umgang mit (jungen) Menschen geht es einerseits darum, diese Energie und Lebendigkeit zuzulassen, zu fördern und zu begleiten, andererseits aber auch Gewalt zu verstehen, ohne sie zu entschuldigen, denn Täterin bleibt Täterin.

Schule kann kooperativ mit und komplementär zu anderen Erziehungsinstitutionen, aber auch kompensatorisch Gewalt vorbeugen helfen. Schule erzeugt jedoch selbst auch Gewalt durch Aggressionsstau (langes Sitzen, Langeweile, manche Schulhöfe) und durch die (auch unbewusste) Verfolgung des heimlichen Lernziels: der beherrschte, kalkulierbare Körper und die zivili-satorisch kontrollierte emotionale Innenwelt.

Eine mögliche Sichtweise von Kindern und Jugendlichen: „Ich möchte anerkannt sein, eben so wie ich bin, mit meinen Ausdrucksformen (zum Beispiel Graffiti), auch mit meinem Körper, den ich style, zur Schau stelle, mit dem ich kämpfe, er ist ja mein erster und letzter Besitz.“

Ohne diese grundsätzliche und bedingungslose Anerkennung ist es wohl schwer, wenn nicht gar unmöglich, aus dem Zirkel von Sinnkrise und Gewaltbereitschaft auszubrechen.

Insofern ist Prävention als Hilfe zur Entwicklung positiver Lebenskonzepte, von Konfliktfähigkeit, zur Förderung der eigenen sozialen Kompetenzen und von eigenverantwortlicher Entscheidungsfähigkeit zu gestalten.

Übrigens: Mit welcher Menschengruppe würden Sie folgende Attribute verbinden: gewalttätig, enthemmt, verantwortungslos, arrogant, gestört ...? Könnten das auch Erwachsene sein?



Haben wir nicht alle mehr oder weniger Anteile eines inneren aggressiven „Schweinehundes“? („Nur nicht schlafende Hunde wecken!“) Und wo können wir sie ausleben, ohne gleich den moralischen Zeigefinger zu spüren?

Es fällt uns meist ziemlich leicht, persönliche, körperliche, verbale Gewalt zu verurteilen, doch andererseits spüren wir umso deutlicher die Ohnmacht gegenüber struktureller Gewalt.

Unsere Gesellschaft produziert Randgruppen, die mit Konsum, ökonomischem Erfolg, Genusssucht, Gleichgültigkeit, Egoismus ... nicht mithalten können und auch nicht mithalten wollen. In Krisenzeiten riskieren viele, als Prügelknaben dafür herhalten zu müssen, weil andere es vielleicht vergessen haben, sich im Spiel „Spieglein, Spieglein an der Wand“ zu üben.

Daher möchte ich zur Vorsicht mahnen, mit Steinen zu werfen, wenn man im Glashaus sitzt.

Max Großrubatscher

Schulberater, Pädagogisches Beratungszentrum Brixen

Zum Weiterlesen

- Harald Burgauer, Gewalt macht ohnmächtig. www.gewaltberatung.at
- Klaus Farin/Eberhard Seidel-Pielen, Skinheads. Beck Taschenbuch 2002
- Burkhard Oelemann/Joachim Lempert, Endlich selbstbewusst und stark – Gewaltpädagogik nach dem Hamburger Modell. Ole 2000

Gesundheitsförderung und Prävention

... im pädagogischen und sozialen Kontext

„Um ein Kind zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf.“ Dieses afrikanische Sprichwort, das der Tagung an der Fachoberschule für Soziales „Marie Curie“ in Meran am 19. November 2008 als Motto diente, zeigt eindringlich den Gedanken der Vernetzung und der qualitativsten Zusammenarbeit der Dienste vor Ort und darüber hinaus auf.

Ein lebendiges und buntes Bild, einem kleinen Dorf ähnlich, bot sich den über 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die sich zur Tagung in Meran eingefunden hatten. Eine Reihe von Diensten zeigte mit eigenen Ständen kreativ und kompetent auf, wie sie junge und auch erwachsene Menschen unterstützen und beraten.

Gerald Hüther von der Universität Göttingen wies in seinem Referat „Das Gras wächst nicht schneller, wenn man

daran zieht“ die Teilnehmenden mit Eindringlichkeit und Eloquenz auf die „Lebens-Mittel“ hin, die Kinder und Jugendliche brauchen: Gemeinschaften und Lernorte, in denen sie Geborgenheit finden und Begabungen entfalten können, Aufgaben, an denen sie wachsen, und authentische Erwachsene, die sich als Bezugspersonen souverän für sie einsetzen.

Es braucht ein ganzes Dorf

Wie Gerald Hüther eindringlich betonte, fängt dieses Dorf in unmittelbarer Nähe an: in der Familie, in der Verwandtschaft, in der Nachbarschaft, im Kindergarten, in der Schule, in der Öffentlichkeit ganz allgemein und auch in den verschiedenen Diensten.

Der Vormittag bot Raum für das Hauptreferat und den Parcours der Dienste. Am Nachmittag konnten zum einen die Aspekte des Referats in einem Werkkreis vertieft werden. Zum anderen wurde in zwei weiteren Arbeitskreisen – geführt von Laura Perselli und Theodor Seeber – die Möglichkeit geboten, sich intensiver mit den weiteren Aspekten der Prävention und Intervention auseinanderzusetzen.

In wundersamer Art und Weise brachten die beiden Clowns, die für Spaß und Humor sorgten, die Themen auf den Punkt und die Moderatorin Christine Gasser führte souverän durch die Veranstaltung. Eingeladen hatten das Deutsche Schulamt, Dienststelle für Unterstützung und Beratung, der Gesundheitsbezirk, Dienst für Basismedizin, der Jugenddienst Meran, das Jugendzentrum Meran sowie die Sozialdienste der Bezirksgemeinschaft Burggrafenamt.



Ein lebendiges und buntes Bild: Clowns sorgten für Spaß und Humor

Annalies Tumpfer, Beraterin im Bereich Gesundheitsförderung, Pädagogisches Beratungszentrum Meran